

Bibliographie

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **107 (2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

ADRIAN SUTER, Vernetzung und Gewichtung christlicher Lehraussagen. Die Vorstellung einer Hierarchie der Wahrheiten und ihre Beziehung zum wissenschaftstheoretischen Selbstverständnis der Theologie, Zürich (LIT-Verlag) 2011, 440 S., ISBN 978-3-643-80087-9

In den letzten Jahrzehnten sind bei ökumenischen Gesprächen zahlreiche Dokumente wachsender Übereinstimmung entstanden, die zusammen mittlerweile ganze Bücher füllen. Immer wieder wird festgestellt, dass früher als kirchentrennend angesehene Aussagen heute nicht mehr trennend sein müssen und noch bestehende Dissense legitim sein können. Dennoch haben diese Papiere letztlich wenig Einfluss auf das kirchliche Leben. Liegt es an mangelnder Rezeption? Liegt es daran, dass diese Dokumente von Kommissionen erarbeitet werden, deren Mitglieder sich auf gemeinsame Formulierungen und somit auf eine gemeinsame Sprache einigen konnten, die aber von «Aussenstehenden» oft nicht in gleichem Masse akzeptiert und damit rezipiert werden können? Oder liegt es daran, dass theologische Lehraussagen letztlich doch sehr unterschiedlich gewichtet und beurteilt werden können, je nachdem, aus welchem Kontext man kommt?

Hier kann die bereits 2011 erschienene überarbeitete Fassung der Dissertation von Adrian Suter einen wichtigen Beitrag zum Verständnis leisten, auch wenn sie keine leichte theologische Kost ist. Aus fundamentaltheolo-

gischer Sicht setzt er sich mit der Frage auseinander, ob und wie Theologie als Wissenschaft überhaupt zu begründen ist und theologische Aussagen dadurch der freien Diskussion und ggf. Veränderung unterliegen bzw. wie sie überhaupt eingeordnet werden können. Seine Motivation für diese Arbeit resultiert aus seinen persönlichen Erfahrungen in ökumenischen Gremien und den Schwierigkeiten im «ökumenischen Alltag», denen man trotz eines erfreulich guten ökumenischen Miteinanders immer wieder begegnet. Für Suter ist wichtig, diese Schwierigkeiten theologisch zu reflektieren, um dadurch das Bewusstsein für die eigene theologische Tradition und ihre Anliegen zu schärfen.

Ansatzpunkt seiner Untersuchung ist die Aussage aus dem Ökumenismus-Dekret der römisch-katholischen Kirche über die «Hierarchie der Wahrheiten», die der Autor in den ersten drei Kapiteln und somit im ersten Teil seines Buches ausführlich behandelt. Die grossen ökumenischen Hoffnungen, die auf dieser Aussage gründeten, haben sich nämlich nicht erfüllt, was letztlich mit einem bestimmten Wahrheitsverständnis zu erklären ist.

Deshalb versucht Adrian Suter in einem zweiten Teil anhand dreier bedeutender Theologen des 20. Jahrhunderts verschiedene Ansätze zum Wahrheitsverständnis in der Theologie aufzuzeigen, die er ausführlich und mit viel Sachkenntnis darlegt: bei Wolfhart Pannenberg, Karl Rahner und George Lindbeck. Darüber hinaus nimmt er Positionen aussertheologischer Wissenschaftstheorie in den Blick, da die genannten Theologen verschiedene erkenntnis- und wissenschaftstheoreti-

sche Ansätze rezipierten: Pannenberg den logischen Empirismus und kritischen Rationalismus (Karl Popper), Rahner die Transzendentalphilosophie und Lindbeck die Sprachphilosophie des späten Ludwig Wittgenstein, mit Bezug auf die Wissenschaftstheorie Thomas Kuhns.

Im dritten und letzten Teil des Buches geht es um die Vernetzung und Gewichtung von Wahrheitsansprüchen (hieraus stammt der Titel der Untersuchung) und um Folgerungen aus dem vorher Dargelegten, insbesondere um die Frage, wie z. B. die Vorstellung einer Hierarchie der Wahrheiten für Theologie und Ökumene modifiziert und fruchtbar gemacht werden kann.

Anhand der Wissenschaftstheorie des Philosophen Imre Lakatos, der eine Synthese zwischen den Modellen von Popper und Kuhn versucht, stellt Suter die Frage, inwiefern das Modell von Lakatos für die Theologie und insbesondere im Hinblick auf die Vorstellung einer Hierarchie interessant sein könnte. Hierbei geht Suter in Bezug auf den Gedanken der Vernetzung auch noch auf den amerikanischen Philosophen und Logiker Willard Van Orman Quine ein.

Es ist festzuhalten, dass die Vorstellung einer Hierarchie der Wahrheiten als statisches Gesamtsystem fragwürdig ist und das Bild einer linearen Lehrentwicklung als Weg von einem feststehenden Zentrum zu daraus sich ergebenden weiteren abgeleiteten Lehraussagen von einem systematischen Standpunkt aus der komplexen Wirklichkeit christlicher Lehre nicht gerecht wird. Hinter dem Dissens in einer scheinbaren Randfrage kann ein tiefer gehender Dissens in einer Grundfrage

verborgen sein. Daraus ist nach Suter zu folgern, dass es nicht nur eine Hierarchie der Wahrheiten gibt, in der Konfessionen an einzelnen Stellen der Hierarchie inhaltliche Differenzen aufweisen, die aber letztlich einen Grundkonsens nicht infrage stellen, sondern dass jede Konfession bzw. jede theologische Tradition und Meinung ihre je eigenen, sachlich begründeten Hierarchien der Wahrheiten hat, die miteinander nicht ohne Weiteres in Übereinstimmung zu bringen, also inkommensurabel sind. Unterschiedliche theologische Positionen, insbesondere unterschiedliche konfessionelle Traditionen verhalten sich vielmehr zueinander wie konkurrierende Forschungsprogramme, um nach Suter in der Terminologie von Lakatos zu sprechen, die sich in ihrem harten Kern, ihren Grundüberzeugungen unterscheiden. Das Problem in der Ökumene ist nicht, dass man sich zwar über Grundfragen einig ist, nicht aber über Detailfragen, sondern dass viele Glaubensaussagen aufgrund der unterschiedlichen und je eigenen Hierarchien der Wahrheit unterschiedlich gewichtet werden. So kann z. B. das, was die eine Konfession zum harten Kern ihrer Glaubensüberzeugungen zählt, für die andere lediglich den Rang einer untergeordneten Lehre haben, während das, was die eine als legitime, aber keineswegs zwingende Entfaltung ansieht, für eine andere zur unaufgebbaren Basis gehört.

Ein Lösungsansatz für diese Inkommensurabilität ist nach Suter, die Hierarchie-Metapher durch den Gedanken der Vernetzung aufzubrechen. Damit ist gemeint, dass die einzelnen Sätze, für die Wahrheit beansprucht wird, miteinander in einem vielfältigen

und komplexen Zusammenhang stehen und sich eben nicht auf eine hierarchische Ordnung reduzieren lassen: «Wenn man von einer ‹Vernetzung von Wahrheitsansprüchen› spricht, so kann ein einzelner Lehrsatz nicht nur mehrere untergeordnete, sondern auch mehrere übergeordnete Sätze haben, von denen er abhängig ist und die untereinander wiederum in komplexen Abhängigkeitsverhältnissen stehen.» (384). Durch diese Vorstellung einer mehrdimensionalen Vernetzung können Lehrunterschiede als kontextuelle Wahrheitsansprüche interpretiert werden, die nicht im Gegensatz zueinander stehen, sondern sich letztlich ergänzen.

Im Ökumenismusdekret können nach Suter beide Ansätze gefunden werden, was nötig war, um eine breite Zustimmung zu den Konzilstexten zu erreichen: zum einen eine recht statische Vorstellung von der Hierarchie der Wahrheiten und somit eine strenge Pyramidenordnung; zum anderen die Vorstellung einer mehrdimensionalen Vernetzung und Gewichtung von Lehraussagen, was natürlich zu einer Spannung in den Texten führt. Da nach Suter die Hauptstossrichtung des Ökumenismusdekrets bzw. des ganzen Konzils aber darin bestand, die statisch-doktrinaire, als verkrustet empfundene vorkonziliare Haltung der römisch-katholischen Kirche zugunsten einer dynamischen Offenheit aufzubrechen, sieht er als altkatholischer Theologe die künftige theologische Entwicklung eher im Gedanken einer mehrdimensionalen Vernetzung mit komplexen Mehrfachabhängigkeiten und perspektivischer Gewichtung als legitime Weiterführung und Präzi-

sierung des Konzilsanliegens. Damit könnten Lehrunterschiede komplementär verstanden und so miteinander versöhnt werden, ohne dass man der eigenen konfessionellen Tradition und Überzeugung untreu zu werden brauche.

Grundvoraussetzung für das ökumenische Gespräch überhaupt aber ist, auch wenn es vielleicht nicht zu praktisch-ökumenischen Abkommen führt, ein Grundvertrauen, ein der anderen Konfession zugestandenes Vorschussvertrauen, dass ihre Glaubenslehre letztlich auf dem gleichen Fundament ruht, auch wenn sie zu einzelnen Wahrheitsansprüchen eine andere Haltung einnimmt.

Statt einer Zusammenfassung benutzt Suter am Schluss das Bild einer Landkarte, um damit anschaulich zu machen, wie die Lehrsysteme der christlichen Konfessionen überhaupt einzuordnen sind: Sie sind Wegweiser, Landkarten mit unterschiedlich wichtigen Geländepunkten, die uns den Weg zum himmlischen Jerusalem weisen. Diese Karten, diese verschiedenen kirchlichen Lehren sind nur ein Mittel, welches sich die Konfessionen, die Kirchen auf ihrem irdischen Pilgerweg erarbeiten. Am Ziel angekommen, verlieren sie ihre Bedeutung.

Klaus-Dieter Gerth, Würzburg D

Redaktionskommission

Prof. Dr. Angela Berlis, Bern (Chefredaktorin); Doz. Dr. Mattijs Ploeger, Utrecht;
Prof. Dr. Klaus Rohmann, Bonn; Prof. Dr. Peter-Ben Smit, Amsterdam;
Prof. Dr. Frederic Vobbe, Heidelberg; Bischof Prof. Dr. Wiktor Wysoczański,
Warschau.

Redaktionsassistentz: Dipl. theol. Martin Kächele, Bern.

Eingegangene Beiträge werden begutachtet.

Adresse der Redaktion

Redaktion IKZ, c/o Universität Bern, Departement für Christkatholische Theologie,
Länggassstrasse 51, CH-3012 Bern. E-Mail: angela.berlis@theol.unibe.ch
Typoskripte, redaktionelle Korrespondenz, Tausch- und Rezensionsexemplare
sind an obige Adresse zu richten. Angenommene Beiträge sind elektronisch
(Textgestaltung gemäss den Richtlinien im Internet) einzureichen.

Internet: www.ikz.unibe.ch

ISSN 0020-9252

Abonnemente und Adressenverwaltung

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach, CH-3001 Bern

Telefon +41 (0)31 300 66 66, Fax +41 (0)31 300 63 90

E-Mail: abonnemente@staempfli.com, IBAN: CH35 0900 0000 3000 0169 8

BIC: POFICHBEXXX.

Die Zeitschrift erscheint in Quartalsheften von mindestens 64 Seiten 8° zum
Jahrespreis von CHF 76.– für die Schweiz bzw. von CHF 82.– für das Ausland.
Das Einzelheft kostet CHF 24.– zuzügl. Versandkosten.

Abbestellungen mindestens vier Wochen vor Jahresende. Probehefte kostenlos.

Druck: Stämpfli AG, Bern

*Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie für Geistes- und
Sozialwissenschaften (SAGW) durch Vermittlung der Schweizerischen
Theologischen Gesellschaft (SThG) – <http://www.sagw.ch/sthg>*

Generalregister zu RITH und IKZ

Jahrgang 1 (1893) – 8 (1900), vergriffen

Jahrgang 9 (1901) – 18 (1910), nicht erschienen

Jahrgang 1 (1911) – 25 (1935), vergriffen

Jahrgang 26 (1936) – 50 (1960), CHF 5.–

Jahrgang 51 (1961) – 75 (1985), CHF 12.–

